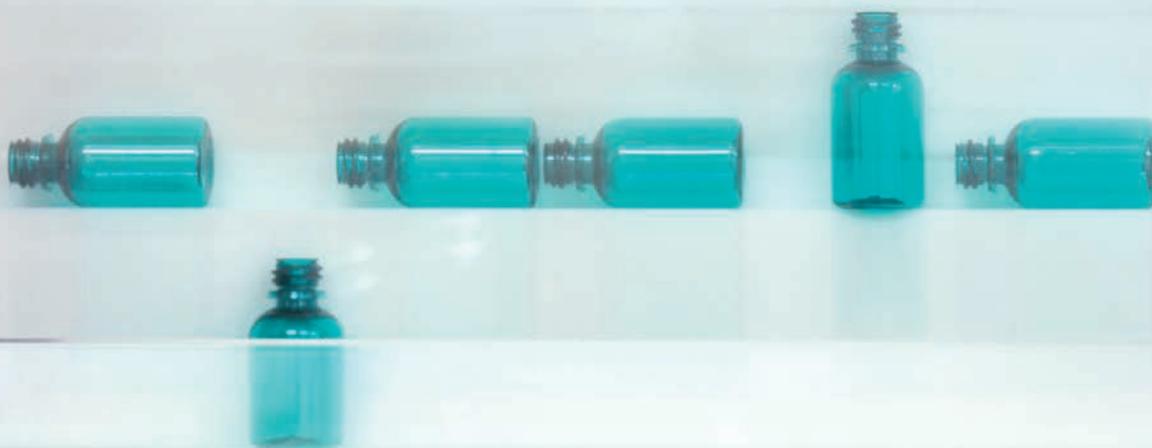


GLASKLAR



Bilder: Glasklar

Made by us

Ein Gespräch mit Oliver Bartsch, Geschäftsführer der Oliver Bartsch GmbH

Die „Unabhängigkeit von äußeren Dingen, Einflüssen, Affekten“ lautet eine Definition von Autarkie. Das ist sicherlich nur einer von vielen triftigen Gründen, um sich als Unternehmer für die Produktion in Deutschland zu entscheiden. Wenn autark sein aber plötzlich alternativlos ist, wird aus dem Wettbewerbsvorteil das Ass im Ärmel. Diese Erfahrung hat auch das Unternehmen Oliver Bartsch GmbH während des Lockdowns im Frühjahr gemacht. Die Fertigung im Rheinland lief weiter, als bei vielen die Bänder stillstanden. Im Interview mit dem Geschäftsführer Oliver Bartsch erfahren wir die Hintergründe und warum Made in Germany für ihn untrennbar mit Nachhaltigkeit verknüpft ist. [Von Daniel Groß](#)

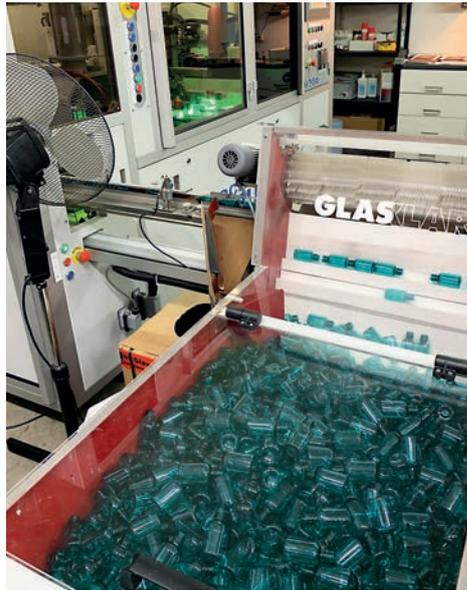
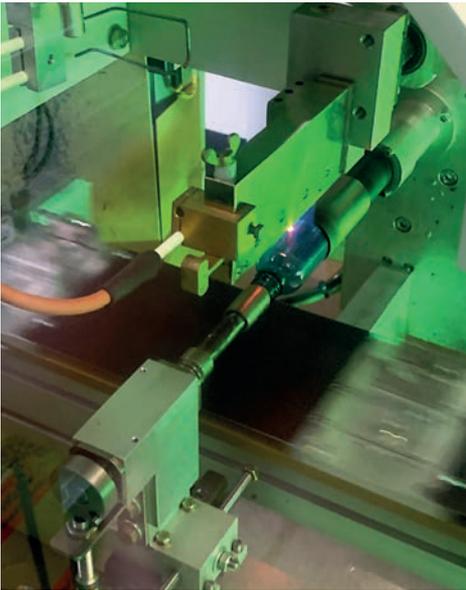
FOCUS: Herr Bartsch, welche Rolle spielt das Thema „Made in Germany“ für Ihr Unternehmen?

Bartsch: „Made in Germany“ spielt für mich und mein Unternehmen eine maßgebliche Rolle. In den letzten Jahren hat die eigene Produktion in Deutschland, innerhalb Europas und auch international sehr stark an Bedeutung gewonnen. Für mich war dies schon immer klar. Seit Beginn von Glasklar war und ist eine vollständig autarke Fertigung unser Ziel. Eigene Produktion ermöglicht höchste Qualität, Flexibilität und Unabhängigkeit. Natürlich ist die Produktion in Deutschland auch mit deutlich höheren Kosten verbunden – für mich als Unternehmer sind diese höheren Kosten aber eine Investition in die Zukunft.

Wir arbeiten seit Jahren daran, fast jedes unserer Produkte in Deutschland zu fertigen. Diese Entscheidung hat sich im Hinblick auf die Nachhaltigkeit und Qualität als goldrichtig erwiesen.

FOCUS: Sie fertigen ausschließlich in Deutschland. Woher stammen die Rohstoffe und Komponenten für Ihre Produkte?

Bartsch: Der größte Teil – ca. 90% – stammt ebenfalls aus Deutschland. Der Rest wird aus EU-Staaten bezogen. Nachhaltigkeit und „Made in Germany“ bedürfen nicht nur der tatsächlichen Fertigung in Deutschland, sondern beginnen beim Einkaufsverhalten. Kurze Transportwege und CO₂-Einsparung sind hier der Schlüssel zu einer nachhaltigen Produktion. Importe aus Asien oder Billiglohnländern stehen dem entgegen.



Die Flaschen werden bedruckt. (Bilder links und rechts)

Geschäftsführer Oliver Bartsch

FOCUS: Viele Rohstoffe könnten Sie im Ausland bestimmt sehr viel günstiger bekommen. Wie geht da Ihre ganz persönliche Rechnung auf?

Bartsch: Die eigene Produktion in Deutschland hat nicht nur Nachhaltigkeit, Qualität und Flexibilität als Vorteile. Ein weiterer großer Vorteil ist, dass Prozesse dauerhaft angepasst und somit effizienter gestaltet werden können. Sämtliche Produktionsprozesse werden von uns überwacht und überprüft, um höhere Kosten kompensieren zu können. Das ist nicht möglich, wenn man auf internationale Importe angewiesen ist. Allein die Lieferung von Rohstoffen aus Fernost-Staaten dauert teilweise bis zu sechs Wochen. Das nimmt einem Unternehmen sehr viel Flexibilität. Zudem ist günstig nicht unser Maßstab, auch nicht unser Preis. Schneller Profit steht nicht im Vordergrund. Qualität und Nachhaltigkeit sind für mich sehr viel wichtiger. Nahezu alle Gewinne werden reinvestiert, um die Fertigung noch nachhaltiger zu gestalten und preisstabil zu bleiben. Denn entgegen der üblichen jährlichen Preiserhöhungen im Markt sind unsere Preise seit 2005 nicht gestiegen.

FOCUS: Hat Ihnen die weitestgehende Unabhängigkeit von Importen auch in der Hochphase des Corona-Lockdowns im Frühjahr geholfen, als internationale Lieferketten unterbrochen waren? Bzw. hatten Sie Ausfälle in der Produktion?

Bartsch: Die Unabhängigkeit hat uns sehr geholfen. Unsere Produktion hatte natürlich auch Corona-bedingte Ausfälle. Diese entstanden jedoch durch den Lockdown und die daraus resultierende Nachfrage-Situation unserer Kunden. Wir konnten zur gesamten Zeit vollständig produzieren, da wir nicht auf internationale Lieferketten angewiesen sind. Zu dieser Zeit haben wir unsere Produkte auch für Apotheken bereitgestellt, da auf dem internationalen Markt fast niemand durch Importstopps die hohe Nachfrage an Flaschen für Desinfektionsmittel stemmen konnte. Wir hingegen konnten Flaschen in großen Mengen produzieren. Ich denke, dass uns

allen in dieser Zeit bewusst geworden ist, wie wichtig „local“ ist. Die Unterstützung der inländischen kleinen und mittelständischen Unternehmen gewinnt an großer Bedeutung. Kosten dürfen nicht immer im Vordergrund stehen, sondern ebenso die Sicherstellung der Produktion und langjährige Geschäftsbeziehungen.

FOCUS: Sie verkaufen Ihre Produkte weltweit. Genießt das Prädikat „Made in Germany“ auch bei ausländischen Kunden nach wie vor besonderes Ansehen?

Bartsch: Ja. Wir erleben es tagtäglich in der Zusammenarbeit mit unseren internationalen Distributeuren. „Made in Germany“ steht gerade im Ausland für hohe Qualität und Zuverlässigkeit. Faktisch sieht es allerdings bis zur Änderung des Zollkodex durch die EU-Kommission anders aus. Viele Unternehmen verwenden dieses Gütesiegel leider irreführend. Es gibt unzählige Phantasie-Designs und Wordings – alles zu Lasten der Transparenz für den Verbraucher. Für Glasklar haben wir auch deshalb den Zusatz „made by us“ eingeführt.

FOCUS: Was bedeutet es für Sie persönlich, ausschließlich in der Heimat zu produzieren?

Bartsch: Neben betriebswirtschaftlichen Faktoren wie Qualität und Flexibilität steht für mich persönlich die Nachhaltigkeit im Vordergrund. Wir alle sollten darauf achten, unsere Umwelt nicht zu sehr zu belasten und ich sehe Unternehmen in der Pflicht, so zu handeln, da Unternehmen den größten Einfluss auf Nachhaltigkeit haben. Wir versuchen dies an allen Stellen umzusetzen, nicht nur in der Produktion. Zudem bin ich sehr stolz, ein Team zu haben, welches dies ermöglicht. Wir versuchen ständig noch mehr selbst zu produzieren und noch nachhaltiger zu sein. Das bringt eine ungemeine Verbundenheit innerhalb des Teams mit sich, da jeder an den Verbesserungen der Prozesse beteiligt ist. ■